This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BM
729
.P7
S19
1897

A 847,193

Judenthum

und

Proselytismus.

Ein Vortrag

von

Dr. A. Samter.

Breslau
Willy. Jacobsohn & Co.
1897.

Judenthum

und

Proselytismus.

Ein Vortrag

von

Dr. A. Samter.

Breslau
Willy. Jacobsohn & Co.
1897.

BM
724
.7
.19
1899

Samter, N.

Judenthum

und

Proselytismus.

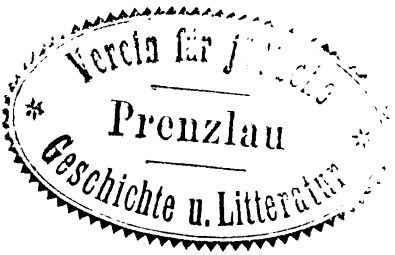
Ein Vortrag

von

Dr. N. Samter.

Breslau
Willh. Jacobsohn & Co.
1897.

BM
724
.B7
S19
1891



Meine Damen und Herren!

Giebt es einen jüdischen Proselytismus? Ist es im Geiste unserer Religion, Mission zu treiben, um Andersgläubige zum Judenthum zu bekehren? Die Meinungen sind getheilt. Moses Mendelssohn schrieb an Lavater: „Nach den Grundsätzen meiner Religion soll ich Niemand, der nicht nach unserem Gesetze geboren ist, zu bekehren suchen“ [1]). Isaak Beer Levinsohn, den man wohl den russischen Mendelssohn nennt, erklärt den für einen חסיד שוטה, einen frommen Narren, der Andersgläubige bekehren will [2]). Auf entgegengesetztem, also proselytenfreundlichem Standpunkte stehen: Abraham Geiger, Adolf Jellinek, David Kaufmann, Hermann Adler, Bernhard Felsenthal, überhaupt viele englische und amerikanische Gelehrte. Claude G. Montefiore, der Mitherausgeber des Jewish Quarterly Review, behauptet geradezu, die Zukunft des Judenthums hänge davon ab, daß es in weiteren Kreisen Ausbreitung gewinnt [3]). Es wird Ihnen vielleicht räthselhaft erscheinen, daß Männer, welche doch alle das Judenthum gründlich kennen, in einer so wichtigen Frage uneinig sind. Eine geschichtliche Betrachtung, zu welcher ich Ihre Aufmerksamkeit erbitte, wird Ihnen die Lösung des Räthsels an die Hand geben.

---

[1]) M. Mendelssohn, Gesammelte Schriften III, 42.
[2]) J. B. Levinsohn, תעודה בישראל S. 49.
[3]) Jewish Chronicle vom 9. Juli 1886.

Es lassen sich vier Perioden unterscheiden.

Erste Periode.

Die biblische Zeit.

Abraham, den wir mit Stolz unsern Stammvater nennen, erhielt die Verheißung: „Durch dich (und deine Nachkommen) sollen gesegnet werden alle Geschlechte der Erde.“ [1]) Wenigstens wurden in alter und neuer Zeit die Worte: ונברכו בך (ובזרעך) כל משפחת האדמה in dieser Weise aufgefaßt[2]). Man meint, damit sei den Nachkommen Abrahams der Beruf zugesprochen, die übrige Menschheit zur Gotteserkenntniß zu führen. Was hier vielleicht nur irrthümliche Interpretation ist, das spricht der zweite Jesaja klar und unzweideutig aus: Israel ist das Licht, welches der Menschheit auf dem Wege zur Wahrheit und zum Glücke voranleuchtet[3]). Und was wird der Erfolg dieser Missionsthätigkeit sein? Ein Prophet, dessen Namen wir nicht kennen, den aber Micha und Jesaja fast mit denselben Worten citiren, verkündet: „Viele Völker werden dereinst nach dem Gottesberge wallen und sprechen: Der Gott Jacobs soll uns unterweisen, wir wollen seine Wege wandeln; denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort Gottes von Jeruschalajim“ [4]). Die Gottesmänner sehen im Geiste schon die Zeit voraus, wo Gotteserkenntniß die Erde füllt wie Wasser das Meeresbecken[5]), wo Aegypten und Assyrien, im Wetteifer mit Israel, dem Herrn dient[6]), und eine Aera

---

[1]) 1. Mos. 12, 3 u. d. Parallelstellen.

[2]) Dies ist die Auffassung der alten chaldäischen und griechischen Uebersetzer, des Neuen Testaments (Galater 3, 8) und des Talmuds (Jebamoth 63a). Raschi erklärt: Alle Geschlechter der Erde sollen sich deinen Segen wünschen. Nachmanides giebt beide Erklärungen, ohne sich für eine zu entscheiden. Raschi folgen die meisten Neueren: de Wette, Gesenius, Knobel, Ewald, Reuß. Dillmann, Arnheim (in der Zunz'schen Bibel). Jedoch hat auch die traditionelle Auffassung noch namhafte Vertreter, wie die Namen Delitzsch, König, Kautzsch, Holzinger auf christlicher, Philippson und Halévy auf jüdischer Seite beweisen.

[3]) Jesaja 42, 1; 49, 6; 51. 4.

[4]) Jesaja 2, 2. 3 = Micha 4, 1. 2.

[5]) Jesaja 11, 9; Habakuk 2, 14.

[6]) Jesaja 19, 24.

144115-21

des Glückes und des Friedens für die gesammte Menschheit angebrochen ist [1]).

Dies ist gleichsam das Programm, welches die heilige Schrift für die Zukunft aufstellt, und es fehlt auch nicht an Vorschriften, welche darauf abzielen, die Heiden für die wahre Gottesverehrung zu gewinnen. Schon Noah und seinen Söhnen, also allen Menschen, wurde Mord und Blutgenuß verboten [2]). Die späteren Gesetzeslehrer rechnen aus dem Bibelwort sieben Pflichten für die Noachiden heraus, unter denen die Verbote des Götzendienstes und der Gotteslästerung die wichtigsten sind [3]). Wenn wir uns aber auch an den einfachen Wortsinn halten, so leuchtet doch daraus die Absicht hervor, die heidnischen Völker an mildere Sitten zu gewöhnen und für den ethischen Monotheismus empfänglich zu machen.

Als die Israeliten Kanaan in Besitz nahmen, blieben viele Heiden als Beisassen im Lande wohnen. Sie wissen, wie man die Fremden im Alterthum behandelt hat. Die Römer benannten Feind und Fremdling mit demselben Wort — hostis, und es ist bezeichnend, daß auch im Deutschen das Wort Gast von hostis, Feind, herstammt [4]). Nur das Volk, welchem man Eigendünkel und Fremdenhaß andichtet, das Volk Israel, sprach schon damals den Grundsatz aus: Liebe den Fremdling wie dich selbst [5]). Der Ger, wie man den Stammfremden nannte, hatte fast alle bürgerlichen Rechte [6]). Er durfte Grundbesitz, ja sogar israelitische Sclaven im Lande erwerben [7]). Verarmte er, so hatte er auf die Wohlthaten Anspruch, welche dem armen Israeliten in so reichem Maaße geboten wurden [8]). Auf religiösem Gebiet wurde besonders dadurch eine Annäherung herbeigeführt, daß die Sabbathe und Feste von den Gerim

---

[1]) Jesaja 11, 6—8; Micha 4, 3. 4.
[2]) 1. Mos. 9, 5. 6.
[3]) Sanhedrin 56a; Seder Olam rabba c. 5. Es herrscht jedoch in Bezug auf die Zahl dieser Pflichten keine Uebereinstimmung.
[4]) R. v. Ihering, Geist des römischen Rechts I [4], S. 227.
[5]) 3. Mos. 19, 33.
[6]) Eine Ausnahme: 3. Mos. 25, 45 46.
[7]) 3. Mos. 25, 47; vgl. Ezechiel 47, 22.
[8]) 3. Mos. 19, 9. 10; 25, 6. 35.

mitgefeiert wurden[1]). Unter diesen Umständen hat gewiß so mancher Ger Neigung verspürt, ganz und gar in die Gemeinschaft eines so gastlichen Volkes einzutreten. Wellhausen macht auf den Abstand aufmerksam zwischen den kleinen Heerhaufen der Richterzeit und den imposanten Armeen, welche man während der Königszeit in's Feld rücken ließ. Er meint, bekehrte Kanaaniter hätten bedeutenden Zuwachs geliefert[2]).

Sclaven, welche schon im heidnischen Stande den Sabbath mitfeierten[3]), machten gewiß häufig von ihrem Rechte[4]) Gebrauch, ganz zu Israeliten zu werden. Viele Heidinnen traten auch durch die Ehe in den Verband Israels ein. Mischehen waren in der biblischen Zeit bis auf Esra gang und gäbe. Moses erste Frau war eine Midjanitin, die zweite eine Aethiopierin. David stammte von der Moabitin Ruth und hatte eine Aramäerin zur Gattin. Salomo nahm viele fremde Frauen in seinen Harem; unter ihnen die Ammonitin Naama, welche Mutter Rehabeams, seines Nachfolgers, wurde Gesetzlich verboten waren ursprünglich nur die ehelichen Verbindungen mit den Kanaanitern. Freilich wird die heidnische Frau oft genug ihren israelitischen Gatten zum Götzendienst verleitet haben. Aber auf der andern Seite dürfen wir wohl auch annehmen, daß Ruth, die Moabitin, nicht die einzige Frau war, welche sich mit ganzem Herzen dem Volk des Gottes Israels anschloß.

Uebrigens kann in dieser frühesten Zeit von Proselyten im eigentlichen Sinne noch nicht die Rede sein. Die Religion war im ganzen Alterthum ein integrirender Theil des Staatswesens. So war es bei den Heiden, so war es anfänglich auch bei den Israeliten. Wenn die Athener z. B. einem Ausländer das Bürgerrecht ertheilten, dann war es selbstverständlich, daß er nunmehr auch die Götter Athens verehrte. Ganz analog sagte Ruth, als sie sich entschlossen hatte, ihrer Schwiegermutter nach dem Lande Israels zu folgen: „Dein

---

[1]) Sabbath: 2. Mos. 20, 10; 23, 12. Die 3 hohen Feste: 2. Mos. 12, 19; 5. Mos. 16, 11. 14; vgl. 2. Chron. 30, 25. Versöhnungstag: 3. Mos. 16, 29.

[2]) J. Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte [2], S. 48.

[3]) 2. Mos. 20, 10.

[4]) 2. Mos. 12, 44.

Volk sei mein Volk, Dein Gott sei mein Gott“[1]). Aber nun erzählt uns die heilige Schrift eine Geschichte aus der Königszeit, aus welcher hervorgeht, daß die Religion Israels die Schranken der Nationalität zu durchbrechen anfing. Gestatten Sie mir, bei diesem Ereigniß etwas länger zu verweilen; es ist der Geburtsakt des jüdischen Proselytismus. Ein junges israelitisches Mädchen war in die Gefangenschaft der Syrer gerathen und mußte im Harem des Feldhauptmanns Naaman Dienste leisten. Ihr Herr litt am Aussatz; da sprach ihm das Mädchen von einem Gottesmann in Samarien, der ihn gewiß herstellen würde. Er begab sich in der That dorthin, und der Prophet Elisa verordnete ihm sieben Bäder im Jordan, wodurch er seine Gesundheit wiedererlangte. Naaman, der die Heilung als Wunder ansah, gelobte, fortab den Gott Israels zu verehren[2]). Also ein Fremder in fremdem Lande ist Proselyt der israelitischen Religion geworden[3]).

Die eigentliche geschichtliche Mission Israels beginnt jedoch erst mit dem Exile. Der große Prophet des Exils verkündete laut den Beruf Israels, ein Licht der Völker zu sein, und es fehlte in der That nicht an Heiden, welche dem Lichte folgten. Diesen Proselyten werden alle Segnungen des Volkes Israel verheißen. „Die Söhne der Fremde“, so spricht Gott durch den Mund seines Propheten, „die Söhne der Fremde, die sich dem Ewigen anschließen, ihm zu dienen . . ., die den Sabbath beobachten, ihn nicht entweihen und an meinem Bunde festhalten: sie will ich bringen auf meinen heiligen Berg und erfreuen in meinem Tempel; ihre Ganzopfer und ihre Schlachtopfer werden mir ein Wohlgefallen sein auf dem Altare, denn mein Haus soll ein Andachtshaus heißen für alle Welt“[4]). — Unter den 42360 Männern, welche aus dem Exile heimkehrten, wurden 652 (oder 642) gezählt, welche ihre

---

[1]) Ruth 1, 16.

[2]) 2. Kön. 5, 1—18.

[3]) Freilich zeigt sich die Gebundenheit der Religion an das Land auch hier noch darin, daß Naaman den Altar des Gottes Israels aus Erde erbaute, die er aus dem Lande Israels mitgenommen hatte (2. Kön. 5, 17).

[4]) Jesaja 56, 6. 7.

jüdiſche Abkunft nicht nachweiſen konnten[1]). Die Miſchna führt daher unter den zehn Bevölkerungsklaſſen, die aus Babylon heimkehrten, ausdrücklich Proſelyten auf[2]). Als man ſich anſchickte, den Tempel wieder aufzubauen, drängten ſich die Samaritaner heran, ein Miſchvolk, halb Israeliten, halb Heiden auch der Religion nach, um ſich am Bau zu betheiligen[3]). Man bedeutete ihnen, ſie dürften wohl mitbeten, aber nicht mitbauen[4]). Einige Generationen ſpäter eiferten Esra und Nehemia für Fernhaltung aller fremden Elemente; namentlich ſollten keine Ehen mit Heidinnen mehr ſtattfinden, ja die heidniſchen Frauen ſollten ſammt ihren Kindern verſtoßen werden[5]). Sie werden das einen übertriebenen Rigorismus nennen, aber die junge Pflanzung mußte vor dem Unkraut, das ſie zu überwuchern und zu erſticken drohte, geſchützt werden. Der Proſelytismus freilich war auf lange Zeit lahm gelegt und konnte erſt wieder aufkommen, als durch den Heldenkampf der Makkabäer ein gewaltiges Selbſtgefühl im Volke erwacht war.

Zweite Periode.

Von den Makkabäern bis zum Ausgang des Barkochba-Krieges.

Die dreihundertjährige Periode von der Zeit der Makkabäer bis auf den Hadrianiſchen Krieg können wir als die Glanzzeit des jüdiſchen Proſelytismus bezeichnen. Niemals, weder vorher noch nachher, hat das Judenthum einen ſo gewaltigen Aufſchwung genommen. Es beſaß damals ſolche Expanſionskraft, daß es nicht bloß viele Tauſende aus den Völkern ringsumher in ſeinen Kreis zog, ſondern auch in den Reihen der hohen römiſchen Ariſtokratie, ja ſogar im Kaiſerhauſe begeiſterte Anhänger zählte, und daß fremde Könige und Prinzen es ſich zur Ehre anrechneten, den jüdiſchen Namen zu tragen.

Die religiöſe Propaganda ging nicht vom kleinen Paläſtina allein aus. Seit der Zerſtörung des Tempels durch Nebukad-

---

[1]) Esra 2, 59. 60; Nehemia 7, 62 63.
[2]) Kidduſchin IV, 1.
[3]) Esra 3, 1—3.
[4]) Joſephus, Archäol. XI 4, 3
[5]) Esra 10, 3.

nezar, ja schon früher gab es eine judäische Diaspora, eine unter den Heiden lebende jüdische Bevölkerung, welche jedoch auch fern von der Heimath ihre religiöse Eigenart treu zu bewahren wußte. Besonders breiteten sich die Juden während der helleniſtiſchen Zeit, seit Alexander dem Großen, über die Kulturländer aus, und bald war in Ost und West keine bedeutendere Stadt ohne Hebräer, wie denn schon in der Mitte des zweiten vorchriſtlichen Jahrhunderts die jüdische Sibylle rühmt, daß alle Länder und Inseln von ihnen erfüllt seien[1]). Der exiliſche Jesaja hatte diesen inmitten der Völker lebenden Judäern ihren Beruf vorgezeichnet: sie sollten den Heiden die Herrlichkeit Gottes verkünden[2]). Und sie müssen ihre Aufgabe gar eifrig erfüllt haben, denn 200 Jahre nach der Sibylle konnte Josephus schreiben: „Es giebt keine einzige griechische oder nichtgriechiſche Stadt, nicht ein einziges Volk, wohin sich nicht die Sitte des siebenten Tages, an dem wir feiern, verbreitet hätte, und wo nicht die Fasten, Lichterfeste und viele von unsern Speiseverboten beobachtet würden“[3]). Ueberall, wo Juden ansässig waren, bildete sich neben der jüdischen eine Gemeinde von Proselyten, deren Gesammtzahl sich auf Millionen belaufen haben mag[4]). Merkwürdigerweise that auch die furchtbare Kataſtrophe, welche über die Juden hereinbrach, die Zerstörung ihres Staates und ihres Tempels (70 n. Chr.), der Ausbreitung des jüdiſchen Glaubens keinen Eintrag. Was Seneca vor der Tempelzerstörung von den Juden geklagt hatte, daß sie, die Besiegten, sich erkühnten, den römiſchen Siegern Gesetze vorzuschreiben[5]), das konnte man ihnen auch jetzt noch nicht ohne Berechtigung vorwerfen.

Was hat aber die Juden zu einer so energiſchen Propaganda begeistert? Denn es ist doch kaum anzunehmen, daß die Heiden ganz ohne Aufforderung, bloß durch die Vortrefflichkeit des jüdiſchen Gottesdienstes angezogen, die Synagogen aufsuchten.

---

[1]) Sibyllin. III, 271.
[2]) Jesaja 66, 19
[3]) c. Apion. II, 39.
[4]) Gezählt hat sie natürlich Niemand. Auf Millionen schätzt sie E. Schürer, der beste Kenner der „neuteſtamentlichen Zeitgeſchichte“ (Handbuch d. neuteſt. Zeitgesch. S. 664).
[5]) Seneca bei Augustin. de civit. dei VI, 11.

Ihre heiligen Schriften, welche seit Esra's Zeit fleißig studirt wurden, stellten die Bekehrung der Heiden in sichere Aussicht. Diese Ueberzeugung befestigte sich auch bei ihnen immer mehr und ist in den Geisteserzeugnissen der Zeit, die uns in Menge vorliegen, oftmals und nachdrücklichst ausgesprochen.

Es macht in dieser Hinsicht keinen Unterschied, ob die Schriften auf nationalem Boden, in Palästina, entstanden sind, oder ob sie hellenistische Juden zu Verfassern haben. Zwar lassen sich auch Stimmen vernehmen, welche das Heil nur für Israel in Anspruch nehmen, aber der universalistische Gedanke überwiegt doch bei weitem. Einst werden alle Völker ihre Götzen von sich werfen, heißt es in der Mechilta[1]), und das Einheitsbekenntniß Israels: שמע ישראל ה' אלהינו — so fügen die Sifre hinzu — wird das Glaubensbekenntniß der gesammten Menschheit werden, so daß man mit Recht wird sagen können: ה' אחד Gott ist nur Einer[2]). Als Repräsentanten des hellenistischen Judenthums will ich Ihnen nur Philo nennen. Dieser alexandrinische Jude behauptet: „Dereinst werden die Menschen die väterlichen Sitten aufgeben, um das Judenthum anzunehmen; dieses wird alle anderen Religionen verdunkeln, wie die aufsteigende Sonne die Sterne verdunkelt"[3]).

R. Simon b. Gamliel erzählt: „Einst war ich auf der Reise, da trat mir ein Mann barsch entgegen und sagte: Ihr Juden behauptet, daß die Heiden alle zur Hölle fahren. Aber wie können wir Strafe erleiden? Wir haben ja keine Propheten mehr, welche uns verwarnen. Ich erwiderte ihm: Mein Sohn, unsere Weisen haben in der Mischna gelehrt: Wenn ein Heide sich bekehren will, dann reicht man ihm freundlich die Hand, um ihn unter den Fittichen der göttlichen Herrlichkeit zu bergen. Die Proselyten sind jetzt eure Propheten"[4]). — Man begnügte sich aber nicht damit, dem Uebertretenden freundlich die Hand zu reichen, wenn er von selber kam, sondern man suchte die Heiden geradezu auf, um ihnen das Judenthum zu predigen. Jesus von Nazareth warf den

---

[1]) Mechilta zu 2. Mose 15, 11, S. 41a b ed. Friedmann.
[2]) Sifre Deuteron. 31, S. 73a ed. Friedmann.
[3]) Vita Mosis lib. 2, II, 141 ed. Mangey.
[4]) Wajjikra r. c. 2.

Pharisäern vor, daß sie, um nur einen Proselyten zu machen, Länder und Meere durchstreiften[1]). Ein Missionsprediger par excellence war der große Hillel. Sein Wahlspruch lautete: „Liebe die Menschen und führe sie der Tora zu"[2]). Er pflegte an den Thoren Jerusalems zu stehen, um mit den heidnischen Arbeitern, die dort ein- und ausgingen, Gespräche anzuknüpfen. Er ermahnte sie, sich nicht bloß um das tägliche Brod abzumühen, sondern auch für's ewige Leben Sorge zu tragen, und ruhte nicht eher, als bis er sie für's Judenthum gewonnen hatte[3]). — Auf die Gebildeteren unter den Heiden suchte man auch literarisch einzuwirken. Es entstand damals eine Menge von Schriften — production énorme sagt Renan[4]) —, welche den Heiden die Vorzüge des Monotheismus darthun sollten. Wenn angesichts solcher Thatsachen Max Müller die Behauptung wagt, es sei einem Juden niemals eingefallen, „fremde Leute zu seiner nationalen Verehrungsweise zu bekehren"[5]), so beweist dies nur, daß ein ausgezeichneter Sanskritist nicht nothwendig auch ein Kenner der jüdischen Geschichte sein muß.

Es gab wohl damals keinen Juden, der nicht von der Verdienstlichkeit der Heidenmission überzeugt gewesen wäre, aber bei der Aufnahme von Proselyten machte der Eine mehr, der Andre weniger Umstände. Milde und entgegenkommend waren Hillel und R. Josua, streng dagegen Schammai, R. Eliëser und dessen Schwager R. Gamliel II.[6]) Eine einheitliche Praxis hat während dieser ganzen Periode nicht bestanden.[7])

---

[1]) Matth. 23, 15.

[2]) Mischna Aboth I, 12.

[3]) Aboth de Rabbi Nathan, 2. Recension, c. 26, S. 54 ed. Schechter.

[4]) Les juifs comme race et comme religion i. d. Discours et conférences, p. 355.

[5]) Essays I, 222.

[6]) Hillel und Schammai: Sabbath 31 a, Aboth de R. Nathan c. 15. Josua und Elieser: Bereschith rabba c. 70 Anf., Schemoth r. c. 19, Bemidbar r. c. 8 g. E., Koheleth r. zu 1, 8; 7, 8. . Gamliel II: Mischna Jadajim IV, 4; Tosifta Jadajim II, 17.

[7]) Es gab vier Ansichten: R. Eliëser: Beschneidung genügt; R. Josua: Taufe genügt; R. Jehuda: entweder Beschneidung oder Taufe (בהדא סניא); R. Jose: Beides ist erforderlich. Vergl. B. Felsenthal, Frankel-Graetz' Monatsschrift XXVII (1878). S. 236.

Ernest Havet behauptet, wenn die Gesetzeslehrer sich damals hätten entschließen können, die Uebertretenden vom Ceremonialgesetz zu dispensiren, so wäre die Welt jüdisch geworden[1]). Aber gerade die ersten Autoritäten, wie Hillel und R. Josua, verfuhren bei der Aufnahme von Proselyten durchaus nicht rigoros. Die überwiegende Mehrzahl der Heiden, welche sich zum jüdischen Monotheismus bekehrten, beobachtete von den Ritualvorschriften nur etwa den Sabbath und einige Speisegesetze. Man nannte sie יראי שמים, die Gottesfürchtigen, griechisch: φοβούμενοι τὸν θεόν oder σεβόμενοι, auch εὐσεβεῖς oder θεοσεβεῖς; lateinisch: metuentes, später coelicolae[2]). Recht drastisch schildert uns Juvenal in der 14. Satire ein judaisirendes Römerhaus. Der Vater verschmäht die väterlichen Sitten, um den Gesetzen zu folgen, welche Moses der geheimnißvollen Rolle übergeben hat. Er feiert den Sabbath mit den Juden und enthält sich des Schweinefleisches, aber dem Sohne genügt das schon nicht mehr; der will ganz und gar Jude sein[3]). Besonders fühlten sich die Frauen zum Judenthum hingezogen. Als während des Römerkrieges in vielen heidnischen Städten Judenhetzen stattfanden, planten auch die Bewohner von Damaskus, ihre jüdischen Mitbürger zu ermorden, hielten es aber für gerathen, den Plan vor ihren Frauen zu verbergen, weil diese alle, mit wenigen Ausnahmen, dem Judenthum anhingen[4]). Unter diesen „Gottesfürchtigen" gewann das aufstrebende Christenthum seine zahlreichsten Anhänger[5]).

---

[1]) Revue politique et littéraire, 13 février 1875, p. 776. Vgl. auch A. Leroy-Beaulieu, Israel chez les nations, p. 121. Dasselbe behauptet übrigens schon ein Rabbiner um das Jahr 1600: Jehuda di Modena (בחינת הקבלה ed. Reggio, S. 59).

[2]) Vgl. J. Bernays, Die Gottesfürchtigen bei Juvenal (Gesammelte Abhandlungen II, 71—80); J. Marquardt, Röm. Staatsverf. III², 82.

[3]) Juvenal. sat. XIV, 96—102.

[4]) Josephus, Jüdischer Krieg II, 20, 2.

[5]) Man wird hier die Beisaßproselyten (גרי תושב) vermissen, aber ob es solche jemals gegeben hat, ist mehr als zweifelhaft. Die sie betreffenden Gesetze stellen die Bedingungen dar, unter welchen Heiden nach der Ansicht der späteren Gesetzeslehrer innerhalb des jüdischen Staates geduldet werden dürfen. Mit den „Gottes-

Aber es gab auch Viele, welche durch Uebernahme des ganzen Gesetzes ins Judenthum eintraten. Die Exulanten waren in verhältnißmäßig geringer Zahl aus Babylonien zurückgekehrt und hatten ein Land vorgefunden, wo überall Heiden wohnten. Nach wenigen Jahrhunderten war die heidnische Bevölkerung von der jüdischen zum guten Theil absorbirt[1]). Die Idumäer, welche sich im Süden Palästinas festgesetzt hatten, wurden von dem kampfeslustigen Hasmonäerfürsten Johann Hyrkan vor die Wahl gestellt, entweder auszuwandern oder das Judenthum anzunehmen. Sie wählten das Letztere[2]).

Ehen zwischen Heiden und Juden waren seit der Zeit Esra's und Nehemia's verpönt. Wer eine Heidin in die Ehe nimmt, sagt die Mischna, verfällt dem Dolche der Zeloten[3]). Wenn also ein Jude eine solche Verbindung eingehen wollte, so mußte er die heidnische Braut erst zur Jüdin machen. Manches Mädchen mag auch aus Speculation das Judenthum angenommen haben, denn es konnte dann sicher darauf rechnen, eine gute Parthie zu machen. R. Elasar b. Zadok wurde einmal gefragt, woher es komme, daß die jungen Leute alle der Proselytin nachliefen, während die freigelassene Sclavin wenig umworben sei[4]). Auch der Heide, welcher sein Auge auf ein schönes Judenmädchen geworfen hatte, konnte dasselbe nur er-

---

fürchtigen" sind sie jedenfalls nicht identisch, wie noch Vogelstein anzunehmen scheint (Gesch. d. Juden in Rom I, 73). Gerade was für diese charakteristisch ist, die Beobachtung des Sabbaths, war ihnen untersagt (Maimon., Mischne Tora, H. Melachim X, 9), wenngleich manche Autoritäten sie hierzu verpflichteten (vgl. Graetz, Die jüd. Prosel. im Römerreich, S. 22). Sie sollen auch nur zur Zeit des ersten Tempels aufgenommen worden sein (Maimonides a. a. O. H. Issure Bia XIV, 8). Wer jedoch die biblischen Bestimmungen über den גר mit den talmudischen Vorschriften in Betreff der Beisaßproselyten, wie sie Maimonides codificirt hat, vergleicht, wird keine Aehnlichkeit herausfinden. Wie Schürer schreiben konnte (Geschichte des jüdischen Volkes II, 568), daß der Ger Toschab des Talmuds genau dem biblischen Ger entspreche, ist mir unverständlich.

[1]) J. Wellhausen, Israelitische u. jüd. Gesch.[2], S 162.
[2]) Josephus, Archäol. XIII, 9, 1.
[3]) Sanhedrin IX, 6.
[4]) Horajoth 13a.

langen, wenn er übertrat. Dieser Nothwendigkeit fügte sich selbst das Herodäische Herrscherhaus, so schlecht jüdisch es auch sonst gesinnt war. Herodes I. gab dem Araber Syllaeus seine Schwester Salome nicht zur Frau, obgleich die jungen Leute sich sehr gern hatten, weil der Araber nicht die jüdische Religion annehmen wollte[1]). Aus demselben Grunde löste Agrippa I. die Verlobung seiner Tochter Drusilla mit dem Prinzen Epiphanes von Kommagene[2]). Dagegen traten König Aziz von Emesa und König Polemo von Cilicien zum Judenthum über, um sich mit Prinzessinnen des jüdischen Königshauses zu vermählen[3]).

Aus dem Sclavenstande gingen gleichfalls zahlreiche Proselyten hervor, wenn auch die Forderung, daß heidnische Sclaven überhaupt nicht im Hause geduldet werden sollten, erst später Gesetzeskraft erlangte[4]). R. Eliëser ließ einmal seinen Sclaven frei, als in der Synagoge eine Person an der gesetzlichen Zehnzahl fehlte[5]); derselbe muß also schon vorher das Judenthum angenommen haben. Tobi, der Sclave des Patriarchen Gamliel II., wird sogar als Gesetzeskundiger gerühmt[6]). Wir besitzen noch Inschriften aus dem ersten christlichen Jahrhundert, welche die Freilassung von bekehrten Sclaven aussprechen unter der Bedingung, daß sie nach der Freilassung fleißig die Synagoge besuchen[7]).

Die letzte Dynastie, welche im jüdischen Reiche herrschte, die Herodäer, war idumäischer Abkunft. Den Idumäern hatte einst Johann Hyrkan gewaltsam das Judenthum aufgezwungen. Herodes I. rächte sich, als er König geworden war, indem er, der wilde Sohn Esau's, seine blutige Geißel über die Söhne Jacob's schwang. Der Charakter seines Enkels, Agrippa's I., ist ein Problem. In Rom ein Kumpan des Scheusals Caligula, war er in Jerusalem der orthodoxeste Jude. Der Talmud weiß seine Frömmigkeit nicht

[1]) Josephus, Archäol. XVI, 7, 6.
[2]) a. a. O. XX, 7, 1.
[3]) a. a. O. XX, 7, 1. 3.
[4]) Jebamoth 48 b.
[5]) Berachoth 47 b; Gittin 38 b.
[6]) Mischna Succa II, 1.
[7]) Vgl. E. Schürer, Sitzungsb. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wissensch. 1897, S. 202.

genug zu rühmen. Einst las er am Hüttenfest dem versammelten Volke das Gesetz vor. Als er an die Stelle kam: „Du sollst dir nicht zum Könige setzen einen Fremden, der nicht von deinen Brüdern ist“[1]), brach er in Thränen aus. Aber die Gesetzeslehrer riefen ihm zu: „Weine nicht, Agrippa, du bist unser Bruder“[2]). Eine fromme Jüdin war auch Agrippa's Tochter Berenice, welche Titus, der Zerstörer Jerusalems, leidenschaftlich liebte und zu seiner Gemahlin erheben wollte.

Proselyten gab es damals selbst unter den Gesetzeslehrern. Von den 170 Tannaiten, die uns bekannt sind, sollen nicht weniger als neun heidnischer Abkunft gewesen sein, darunter einige der berühmtesten: Schemaja und Abtalion, R. Akiba und R. Meïr. R. Akiba und R. Simon b. Jochai hatten auch Proselyten unter ihren Schülern[3]). — Sehr bekannt ist der chaldäische Uebersetzer des Pentateuchs, der Proselyt Onkelos. Viele identificiren ihn mit dem griechischen Uebersetzer der Bibel Akylas, welcher gleichfalls Proselyt war und von Epiphanius[4]) für einen Schwager, vom Midrasch[5]) für einen Neffen des Kaisers Hadrian ausgegeben wird.

Ein glänzender Erfolg jüdischer Missionsthätigkeit war die Bekehrung des adiabenischen Königshauses. Unendlich viele Wohlthaten wurden von diesen frommen Proselyten den Juden erwiesen, und ihre Anhänglichkeit an das Judenthum bewährte sich auch im Unglück. Adiabenische Prinzen waren Waffenbrüder der Juden in ihrem Verzweiflungskampf gegen die Römer[6]).

In Rom selbst stand die Kaiserin Poppaea, die Gemahlin Nero's, dem Judenthum mindestens sehr nahe. Professor

---

[1]) 5. Mos. 17, 15.

[2]) Mischna Sota VII, 8; Sifre, Deuteron. 157, S. 105b ed. Friedmann.

[3]) Ueber Mischnalehrer heidnischer Abkunft handeln Brüll in seinen Jahrbüchern für jüd. Gesch. u. Literatur II (1876) S. 154 ff. und J. Derenbourg, Essai sur l'histoire et la géographie de la Palestine, p. 223.

[4]) Epiphan. de mensuris et ponderibus, c. 14

[5]) Tanchuma משפטים 4.

[6]) Josephus, Jüd. Krieg II, 19, 2.

Keim nennt sie, wohl etwas übertrieben, eine leidenschaftliche jüdische Proselytin[1]). Als Schwestersohn des Kaisers Titus bezeichnet der Talmud den Proselyten Onkelos, Sohn des Kleonikos, dessen wunderbare Bekehrungsgeschichte er mittheilt[2]). — Versetzen wir uns im Geist in das letzte Jahrzehnt des ersten christlichen Jahrhunderts! Es war etwa 25 Jahre nach der Tempelzerstörung. Ueber die Römer herrschte Domitian, der, weil er selber kinderlos war, die Söhne seines Vetters Flavius Clemens zu seinen Nachfolgern designirte. Dieser Flavius Clemens wurde Jude[3]). Welche Perspective eröffnete sich den Juden, wenn die Söhne eines jüdischen Proselyten den römischen Kaiserthron bestiegen! Aber Domitian ließ seinen Vetter, weil er die Götter verachtete, hinrichten.

Unter den römischen Proselyten begegnen uns Glieder der edelsten Geschlechter: aus der gens Aemilia, Aurelia, Julia, Flavia, Fulvia, Veturia. Der römische Ritter Aemilius Valens wird auf seinem Grabsteine als „Gottesfürchtiger" bezeichnet[4]). Vollproselytin war die gleichfalls einem vornehmen Geschlecht entsprossene Matrone Veturia Paulina, die erst in ihrem siebzigsten Lebensjahre Jüdin wurde. Sie nannte sich nach ihrem Uebertritte Sara und starb hochbetagt als Ehrendame oder, wie man es damals nannte, Synagogenmutter zweier römischer Gemeinden[5]). Unter den 195 Grabinschriften römischer Juden, welche Vogelstein-Rieger in ihrer Geschichte der Juden in Rom mittheilen (I, 459—483), gehören 5 (oder 4) Vollproselytinnen, 4 gottesfürchtigen Frauen, 2 gottesfürchtigen Männern an. Diese sind jedenfalls alle noch in der vorhadrianischen Zeit Juden geworden. — Auch die Aristokratie des Geistes ist vertreten. Der berühmte Caecilius von Calacte, welcher unter den ersten Kaisern als Schriftsteller und Lehrer der Beredsamkeit in Rom lebte, war nach Suidas Jude, nach Th. Reinach jüdischer Proselyt, und der Letztere

---

[1]) Th. Keim, Geschichte Jesu v. Nazara I, 249.
[2]) Gittin 56b.
[3]) Oder Christ? Im Allgemeinen steht die Sache so, daß die jüdischen Historiker ihn für einen Juden, die christlichen für einen Christen ausgeben.
[4]) Ephem. epigr. IV (1881) n. 838, S. 291.
[5]) C J L. VI. 4. n. 29756, S. 2885.

wundert sich, daß „ce fin restaurateur de l'atticisme en littérature“ noch keinen Platz in der jüdischen Geschichte gefunden hat[1]).

Das Judenthum war auf dem besten Wege, sich zur Weltreligion zu entwickeln, da kam der zermalmende Schlag unter Kaiser Hadrian, welcher aller Missionsthätigkeit ein jähes Ende bereitete.

Dritte Periode.

Vom Ausgang des Barkochba-Krieges bis zur französischen Revolution.

Kaiser Hadrian erklärte, nachdem der Barkochba-Aufstand niedergeschlagen war, Judenthum überhaupt für ein Verbrechen. Sein Nachfolger, der milde Antoninus Pius, erlaubte wohl wieder die Religionsübung, aber nur dem geborenen Juden; ein Nichtjude, der sich der Beschneidung unterzog, sollte den Tod erleiden[2]). Unter den christlichen Kaisern wurde der Uebertritt zum Judenthum bald milder, bald strenger, immer aber als Verbrechen bestraft. Der Kaiser Honorius meinte, es sei schlimmer als Mord, wenn ein Christ sich mit dem Schmutz jüdischen Unglaubens besudelt[3]). Der Untergang des weströmischen Reiches führte keine Aenderung herbei. Sechszehn Jahrhunderte hindurch hat der Uebertritt zum Judenthum als Capitalverbrechen gegolten. Noch 1768 gab Maria Theresia von Oesterreich ein Gesetz, welches den Abfall vom Christenthum mit dem Tode bedrohte.

Man hatte große Furcht, die Juden möchten mit ihrem Glauben die Christen anstecken. Ein großer Theil der Gesetze, welche gegen die Juden erlassen wurden, war hierdurch veranlaßt[4]). Besonders wurde es christlichen Laien wiederholt verboten, sich mit Juden in ein Religionsgespräch einzulassen. Freilich war auch gelehrten Christen eine solche Disputation nicht immer ungefährlich. Konrad Pellikan erzählt, eine

---

[1]) REJ. XXVI (1893) S. 36 ff.

[2]) Digest. XLVIII, 8, 11. Vgl. meinen Aufsatz i. d. A. Ztg. d. Judenth. 1894, S. 509.

[3]) Cod. Theodos. XVI, 8, 1; vgl. ibid. XVI, 7, 3.

[4]) Vgl. Ch. H. Hahn, Gesch. d. Ketzer i. Mittelalter III, 39.

einfache Judenfrau habe einmal einen hochgelahrten Doctor der Theologie, der sie bekehren wollte, so in die Enge getrieben, daß er an seinem Christenglauben irre wurde[1]).

Zwei Thüren führten namentlich in das Judenthum hinein: die Sclaverei und die Mischehe. Beide wurden durch die römischen Kaiser gesperrt. Die Beschneidung von Sclaven bestrafte schon der heidnische Staat mit Verbannung oder Tod[2]), und der Christ Constantius verbot bei Todesstrafe, daß Juden fürder christliche Frauen ehelichten oder — wie der Kaiser sich ausdrückt — ihrer schimpflichen Gemeinschaft zuführten[3]). In der Folgezeit beurtheilte man die Mischehe noch strenger. Die Juden sind Hunde. Das sagten nicht etwa Antisemiten in Radauversammlungen, sondern das stellten sehr angesehene Juristen, wie Damhouder und Andere, deren Ausführungen man bei Gmelin[4]) nachlesen kann, als Rechtsgrundsatz auf. Ehen zwischen Hunden und Christen sind natürlich nicht denkbar; das wäre ja Sodomie, also die schwerste sittliche Verirrung, die vom Gesetz nicht streng genug geahndet werden kann[5]). Ludwig IX. von Frankreich, den man den Heiligen nennt, ließ Christen, die sich mit jüdischen Mädchen vergangen hatten, lebendig verbrennen[6]). In Rom verbrannte man 1628 eine Jüdin, weil sie mit einem Edelmann liebelte[7]). Auch in Brescia wurde ein solches Vergehen mit dem Feuertode bestraft[8]).

Während der heidnische und christliche Staat in dieser

---

[1]) Das Chronikon des K. P., hg. v. B. Riggenbach (Basel 1877) S. 14.

[2]) Julii Paulli rec. sent. V, 22, 4

[3]) Cod. Theod. XVI, 8, 6.

[4]) Ch. G. Gmelin, Von den besonderen Rechten d. Juden in peinlichen Sachen, S. 52–54.

[5]) Uebrigens soll nicht verschwiegen werden, daß auch Maimonides die Verbindung eines Juden mit einer Nichtjüdin als Sodomie ansieht (Issure Bia XII, 10), aber diese Ansicht ist weder in der Schrift noch im Talmud begründet, wie מגיד משנה z. St. ausführt.

[6]) W. E. H. Lecky, Gesch. d. Ursprungs u. Einflusses d. Aufklärung in Europa II, 218 d. deutschen Uebersetzung.

[7]) H. Vogelstein u. P. Rieger, Gesch. d. Juden in Rom II, 201.

[8]) J. Krone, Fra Dolcino und die Patarener, S. 197.

Weise bemüht war, das Judenthum abzuwehren, waren die Juden, nachdem der letzte Versuch, ein eigenes Staatswesen zu erhalten, gescheitert war, vor Allem darauf bedacht, durch strenge Abschließung die jüdische Eigenart inmitten der Zerstreuung zu bewahren. Jetzt kam die strenge Richtung, welche schon früher neben der herrschenden, die Aufnahme von Proselyten möglichst erleichternden Richtung einhergegangen war, vollständig zum Siege. R. Jehuda, ein Schüler R. Akibas und Zeitgenosse Hadrians, hatte noch die Proselytentaufe allein, ohne Beschneidung, für ausreichend erachtet[1]); aber schon dessen Sohn, R. Jose, verlangte, daß der Uebertretende auf das ganze Gesetz, bis auf alle דקדוקי סופרים, alle „Subtilitäten der Schriftgelehrten", verpflichtet werden sollte[2]), und diese Forderung ist gesetzliche Norm, Halacha, geworden. Für die ganze Folgezeit, bis auf den heutigen Tag, ist folgende Baraitha für die Aufnahme ins Judenthum maßgebend. „Unsere Weisen haben gelehrt: Wenn ein Nichtjude sich zum Uebertritte meldet, so fragt man ihn: Warum willst du Jude werden? Weißt du nicht, daß Israel in der Jetztzeit geschunden, gestoßen und von Leiden heimgesucht wird? Bleibt er fest, so theilt man ihm einige der strengeren und einige der leichteren Vorschriften mit und macht ihn zugleich mit den Strafen für Gesetzübertretungen bekannt. Man unterlasse es aber auch nicht, auf den Lohn treuer Gesetzerfüllung hinzuweisen. Wenn dies geschehen ist, dann darf die Beschneidung und nach erfolgter Heilung die Taufe vollzogen werden[3])."

Vergegenwärtigen wir uns also die Sachlage! Der Staat bestrafte den Uebertritt zum Judenthum wie Mord, und die Synagoge richtete durch die strengen Proselytengesetze einen schwer zu übersteigenden Wall gegen die Außenwelt auf. Nehmen Sie hinzu, daß die Juden im Zustande äußerster Verachtung und Erniedrigung lebten. Sie werden sich dann weniger darüber wundern, daß nur eine geringe Zahl von Proselyten gewonnen wurde, als darüber, daß es überhaupt Menschen gegeben hat, welche sich trotzalledem unserer Ge-

[1]) Jebamoth 46b.

[2]) Tosifta Demai II, 5; Sifra zu 3. Mose 19, 34 (S. 91a ed. Weiß); Bechoroth 30b.

[3]) Jebamoth 47a b.

meinschaft anschlossen. Diese wenigen Proselyten gereichen dem Judenthum mehr zur Ehre als Tausende getaufter Juden dem Christenthum.

Unsern Gesetzeslehrern war das Abschließungssystem durch die Noth der Zeiten aufgezwungen worden. Im Herzen blieben die meisten eben solche Missionsfreunde, wie ihre Vorgänger gewesen waren. Um das Gegentheil zu beweisen, beruft man sich mit Vorliebe auf den Ausspruch R. Chelbo's, der im Talmud viermal wiederkehrt: קשים גרים לישראל כספחת (Proselyten sind Israel so verderblich wie Aussatz)[1]. Das klingt ja sehr hart; nicht minder gehässig ist das Wort: „Traue keinem Proselyten bis zum 24. Geschlecht[2]"; oder wenn es heißt: „Die Proselyten sind schuld daran, daß der Messias nicht kommt[3]"; oder: „Wer Proselyten aufnimmt, den trifft Unglück über Unglück[4]". — Aber solche Aussprüche kommen doch nur vereinzelt vor und sind als Ausnahmen zu betrachten. Wie der zweite Jesaja es im babylonischen Exil als Beruf Israels hingestellt hatte, die Heiden zu bekehren, so verkündete im zweiten Jahrhundert des letzten Exils Elasar ben Pedath: „Israel ist nur deswegen in alle Welt zerstreut, damit die Völker sich ihm anschließen[5]." Vielleicht ist auch folgender räthselhafte Ausspruch in diesem Sinne zu deuten: „An demselben Tage, wo Jerusalem zerstört wurde, ist der Messias geboren, und Menachem, Tröster, ist sein Name[6]". Das will doch sagen: Israel selber ist seitdem das Messiasvolk, welches in seinem erhabenen Beruf Trost für seine Leiden findet. „Die Tora ist", so heißt es im Midrasch, „nach 5. Mo. 33, 4 ein Erbtheil der Gemeinde Jacobs, aber nicht bloß derer, welche von Jacob abstammen, sondern auch Aller, die sich ihr anschließen[7]"; denn „wie in einem Sack voll Nüsse viel Mohn- und Senfkörner Platz haben, so ist unter Israel Platz für viele Proselyten[8]."

---

[1]) Kidduschin 70b u. d. Parallelstellen.
[2]) Jalkut II. 601.
[3]) Nidda 13b.
[4]) Jebamoth 109b.
[5]) Pesachim 87b.
[6]) Jer. Berachoth II, 4; Echa r. zu 1, 16.
[7]) Tanchuma, ויקהל 8, Midrasch Tillim, Ps. 1.
[8]) Schir r. zu 6, 11; Pesikta rabbathi c. 11, S. 42b ed. Friedmann.

Einen Proselyten soll man hochachten, aber nicht beschämen. Man soll nicht zu einem Neubekehrten sagen: „Mit dem Munde, der Unreines gegessen hat, willst du jetzt Worte der heiligen Tora sprechen[1])?“ Ja, Resch Lakisch werthete die Proselyten höher als die Israeliten, welche einst am Sinai gestanden; denn diese haben das Gesetz nur angenommen in Folge von Zeichen und Wundern, aber jene lösen freiwillig die Bande, welche sie an ihre Religionsgemeinschaft knüpfen, um sich unter die Flügel der Schechina zu begeben[2]). Um die Stellung, welche den Proselyten unter uns gebührt, zu kennzeichnen, wird häufig folgende Parabel angeführt: Ein Hirsch schloß sich einst einer Schafheerde an. Als der Herr seiner ansichtig wurde, ermahnte er die Hirten, ihn nur ja recht sorgsam zu pflegen. „Denn“, sagte er, „das Thier ist an den erquickenden Aufenthalt im Walde gewöhnt; wir wollen alles Mögliche thun, damit es sich auch bei uns wohl und behaglich fühle[3]).“

Bei so proselytenfreundlicher Gesinnung wünschte man natürlich auch Proselyten zu machen. Man hielt es für die Pflicht eines jeden Menschen, sich Israel anzuschließen. „Abraham war bereits 99 Jahre alt, als er die Beschneidung an sich vollzog; Niemand schütze also Alter oder Schwäche als Entschuldigung vor[4]).“ Diejenigen, welche sich nicht bekehren, werden am großen Gerichtstage zur Rechenschaft gezogen. Wenn sie dann zu ihrer Vertheidigung vorbringen: „Wir haben an der Thür gestanden, sind aber nicht eingelassen worden“, dann ruft Gott ihnen zu: „Nein, ihr lügt; die Proselyten zeugen wider euch[5]).“

Freilich konnten sich die Gesetzeslehrer der Einsicht nicht verschließen, daß die Völker in ihrer Gesammtheit gar keine Neigung verspüren würden, all die schweren Verpflichtungen, welche einem Israeliten obliegen, auf sich zu nehmen. Daher

---

[1]) Baba Mezia 58b; Pesikta sut., קדושים, S. 25b.

[2]) Tanchuma, לך לך 6. Poetisch ist dies von M. Sachs dargestellt (Stimmen v. Jordan u. Euphrat[3] II, 179).

[3]) Bammidbar r. c. 8; Midrasch Tillim, Ps. 146; Jalkut I. 213.

[4]) Tanchuma, לך לך 24, I, S. 40b ed. Buber; Midrasch Tillim, Ps. 17.

[5]) Pesikta rabbathi c. 35, S. 161a ed. Friedmann.

minderten sie ihre Ansprüche herab und waren mit der Beobachtung der sieben noachidischen Gebote zufrieden. Maimonides fordert diese unbedingt für die messianische Zeit; Götzendienst muß und soll aufhören; wer sich nicht fügt, wird mit Gewalt dazu gezwungen[1]).

Wunderbar, daß das Judenthum auch in seiner Knechtsgestalt, trotz der strengen Staats- und Proselytengesetze, Eroberungen gemacht hat! Freilich unter den römischen Kaisern nach Hadrian kamen Uebertritte nur vereinzelt vor, obgleich einige derselben sehr judenfreundlich waren und die Gesetze über die Beschneidung von Nichtjuden — war ja ein Kaiser selber beschnitten[2]) — schwerlich in ihrer ganzen Strenge zur Anwendung gebracht haben werden. Während der Diokletianischen Christenverfolgung suchte ein Christ, Domninus, um der Verfolgung zu entgehen, im Judenthume Schutz[3]). Hervorragende Männer traten jetzt im römischen Reiche nicht mehr über. R. Samuel ben Schelath in Bene Barak, ein Zeitgenosse und Freund Rab's, den dieser als Muster eines Elementarlehrers aufstellt[4]), soll zwar heidnischer Abkunft gewesen sein, aber wenn dieser Nachricht überhaupt Autorität beizumessen ist[5]), so dürfte wohl mit mehr Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß schon seine Vorfahren dem Judenthum angehörten. Die Sage weiß viel von einem sehr erlauchten Proselyten, dem Kaiser Antoninus, dem intimen Freunde des R. Jehuda ha-Naßi zu erzählen. Da aber nicht weniger als acht römische Kaiser den Namen Antonin führten[6]), so hatten die Gelehrten hier ein ergiebiges Feld, um ihre mehr oder weniger gewagten Hypothesen und Combinationen darauf zu bauen. — Zur Zeit der sogenannten 70 Tyrannen, als das römische Reich aus den Fugen ging, hatte sich im fernen Osten, in Palmyra, der Feldherr Odenath zum Kaiser aufgeworfen, und nach dessen Ermordung wußte seine thatkräftige Gemahlin Zenobia mehrere Jahre lang die Herrschaft zu behaupten. Es wäre eine Ehre

---

[1]) Mischne Tora, H. Melachim VIII, 10.
[2]) Dio Cassius LXXIX, 11.
[3]) Euseb. hist. eccl. XII, 1.
[4]) Baba Bathra 8b.
[5]) Vgl. R. N. Rabbinowitz, דקדוקי סופרים IX, 283.
[6]) Capitolin. Macrin. c. 3.

für uns, wenn diese hochherzige Frau wirklich, wie einige Kirchenschriftsteller berichten[1]), Jüdin geworden ist, allein weder die römischen Historiker noch die jüdischen Quellen wissen etwas von ihrem Judenthum.

Zum Glück für die Juden gab es aber noch Staaten, welche der Machtsphäre der Römer entrückt waren. „Gott wußte wohl, daß Israel das harte Joch der Römer nicht werde ertragen können; darum schickte er sie nach Babel", heißt es im Talmud[2]). Das Reich der Arsaciden und Sassaniden gewährte den zahlreich dort angesiedelten Juden ein erträgliches Dasein. Es erblühte ein reiches geistiges Leben, dessen Frucht, der babylonische Talmud, Israel während der kommenden Leidenszeit genährt und erhalten hat. R. Aschi wunderte sich, daß die heidnischen Bewohner von Matha Mechasja nicht Juden würden, da sie doch den Glanz sähen, welchen die Versammlungen der Gelehrtenschüler dort verbreiteten[3]). Freilich waren die Juden selber schuld daran, wenn nicht allzu viele Heiden ihnen zufielen, denn die strengen Proselytengesetze galten natürlich auch hier, und man war den Neubekehrten gegenüber etwas engherzig geworden. In früherer Zeit waren die „Heidensöhne" Schemaja und Abtalion[4]) Häupter des Synhedriums geworden, aber jetzt trug man Bedenken, Proselyten, wenn sie keine jüdische Mutter hatten, selbst ein untergeordnetes Amt in der Marktpolizei oder auf den Rieselfeldern zu übertragen[5]). Gleichwohl kamen Uebertritte noch häufig genug vor. In der ganz von Juden bevölkerten Stadt Machusa am Tigris, dem späteren Bagdad, unweit der königlichen Residenz Ktesiphon, waren gerade die vornehmsten Familien Nachkommen von Proselyten[6]). Ja, wir finden Hinneigung zum Judenthum selbst innerhalb der königlichen Familie. Nicht bloß der Talmud, sondern auch der Kirchenschriftsteller Sozomenus be-

---

[1]) Athanas. hist. Arianorum c. 71; Theodoreti haeret. fabul. compend. II, 8.
[2]) Pesachim 87b.
[3]) Berachoth 17b
[4]) Joma 71b.
[5]) Kidduschin 76b.
[6]) Vgl. A. Neubauer, La géographie du Talmud, p. 357; H. Graetz, Geschichte der Juden IV, 307. 415 ff.

richtet, daß Ifra, die Mutter des Königs Schabur II. (303—380) ganz nach jüdischer Sitte lebte[1]).

Manche Proselyten und Proselytensprößlinge lagen mit Eifer und Erfolg dem Studium des Gesetzes ob, so daß sie mit Auszeichnung als Amoräer genannt werden. Am bekanntesten von diesen ist R. Mari bar Rahel, ein Zeitgenosse Raba's, den aber Raschi mit einem gleichnamigen Enkel Samuel's, des berühmten Schulhauptes in Nehardea, confundirt. Er war der Sohn des Heiden Issur und einer jüdischen Mutter, und Raba, der schon zu seinem Vater in Beziehungen gestanden hatte, machte ihn zu einem der Ephoren der babylonischen Judenheit. Von den Söhnen R. Mari's, Ada und Mar Sutra, führte der Erstere gleichfalls den Ehrentitel „Rab". Andere gelehrte Amoraïm heidnischer Abstammung sind: R. Isaak ben Jacob, R. Samuel ben Jehuda, R. Jehuda der Inder (d. h. Aethiopier).

Als die Araber dem neupersischen Reiche ein Ende machten (637), gab der Chalif Omar dem Resch Galutha Bostanai, dem Oberhaupt der babylonischen Juden, eine Tochter des persischen Königs Chosru zur Gemahlin. Diese soll, nach jüdischen Chroniken, das Judenthum angenommen haben[2]).

Schon früher, im Jahre 480, war eine Kolonie babylonischer Juden, unter Anführung des Joseph Rabban, nach Indien gegangen und hatte in Cranganor, an der Küste Coromandel, freundliche Aufnahme gefunden. König Chiran Perramull ertheilte ihnen sogar die Erlaubniß, unter den Hindu Proselyten zu machen[3]). Später wanderten sie nach Cochin aus, wo ihre Nachkommen noch gegenwärtig wohnen. Die Nachkommen der Proselyten, die sogenannten schwarzen Juden, übertreffen an Zahl bei weitem die Stammgemeinde. — Auch die Bene Israel an der Küste Malabar, in und um Bombay, sind wahrscheinlich keine Semiten, sondern Nachkommen bekehrter Hindu.[4])

---

[1]) Sozomeni hist. eccles. II, 12.

[2]) Abraham Sacuto, Juchasin, S. 138 ed. Warschau.

[3]) Metz, Rahmer's jüd. Litteraturbl. 1883, S. 82.

[4]) A. Neubauer, Journal of the Anthropological Inst. of Great Britain XV (1886) p. 21; I. Loeb, Réflexions sur les juifs, p. 11.

Arabien war gleichfalls ein Land, wo die Römer nicht viel zu sagen hatten. Hier spielten die Juden in den Jahrhunderten vor Muhammed eine einflußreiche Rolle. Ganze Stämme bekehrten sich zu ihrem Glauben, und selbst zwei himjarische Könige, Açad Abu Karib und Dsu Nuwas, wurden Juden[1]). Es hing damals an einem Haar, wie Renan sich ausdrückt[2]), daß ganz Arabien dem Judenthum zufiel. Man liest und hört oft, das Judenthum habe, seitdem es das Christenthum hervorgebracht, seine Mission erfüllt; es sei zur Mumie geworden, in Formenwesen erstarrt[3]). Aber diese Mumie hat doch noch sechs Jahrhunderte später soviel Lebenskraft gehabt, eine zweite Weltreligion aus sich zu erzeugen, denn der Islam ist nach dem Urtheil der competentesten Sachkenner nichts Anderes als ein den arabischen Sitten angepaßtes Judenthum[4]).

Von Arabien aus ist das Judenthum wahrscheinlich auch nach der gegenüberliegenden Küste des rothen Meeres, nach Abessinien, gekommen. Gerhard Rohlfs ist der Meinung, daß alle Abessinier aus Arabien stammen, wo sie das Judenthum angenommen haben. In Abessinien ließen sie sich im 4. Jahrhundert größtentheils zum christlichen Glauben bekehren[5]). Diejenigen Abessinier, welche das Christenthum nicht annahmen, wurden Falascha genannt, und dieselben sind bis auf den heutigen Tag dem Judenthum treu geblieben.

Wir begeben uns jetzt nach Europa, um es dann nicht mehr zu verlassen, müssen uns aber vorher noch ein wenig in Halbasien umsehen. Hier trat im 8. Jahrhundert ein großer

---

[1]) A. P. Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes avant l'islamisme I, 91—95. 120—133.

[2]) a. a. O. S. 367.

[3]) Vgl. z. B. E. Renan, L'Antichrist (Paris 1873) p. 544.

[4]) So nennt ihn H. Hirschfeld, Beiträge z. Erklärung d. Korân, S. 4. Th. Nöldeke nennt den Islam eine Fortentwickelung des Judenthums, aber vereinfacht und vergröbert (Deutsche Rundschau XXXIII, 1882, S. 379) und behauptet, daß die besten Theile desselben jüdischen Ursprungs seen (Geschichte des Qorâns S. 2). Ebenso sagt A. Kuenen (Volksreligion und Weltreligion S. 27): Der Islam ist der Kern des Judenthums.

[5]) G. Rohlfs, Meine Mission nach Abessinien, S. 274. Vgl. auch Kattenbusch, Lehrbuch der vergleichenden Confessionskunde I, 219.

Theil des kriegerischen Volkes der Chazaren sammt dem Herrscherhause zum Judenthum über. Sie beherrschten ein mächtiges Reich, das sich zur Zeit seiner Blüthe vom kaspischen Meer bis an die Karpathen erstreckte. Nicht bloß die Ungarn, sondern sogar die Russen mußten dem jüdischen König, dem Chagân, wie er sich nannte, Tribut zahlen, und zwar ein Schwert und ein Eichhornfell von jeder Feuerstelle[1]). Kurz vor dem Untergang ihres Reiches schickten die Chazaren Glaubensboten an Wladimir von Rußland, welcher damals noch Heide war, um ihn zum Judenthum zu bekehren[2]). Wenn sie Erfolg gehabt hätten, dann würde das Czarenreich jetzt jüdisch-orthodox sein. Aber Wladimir wurde nicht Jude, sondern Christ. Nachdem das jüdische Reich über 200 Jahre bestanden hatte, erlag es um das Jahr 1016 dem vereinigten Angriff der Russen und Byzantiner. Einige chazarische Prinzen entkamen nach Spanien, wo ihre Nachkommen noch im 12. Jahrhundert lebten und dem Talmudstudium oblagen[3]). Wie weit die Chazaren auch nach dem Untergang ihres Reiches dem Judenthum treu blieben, ist nicht bekannt. Im 12. Jahrhundert waren die Moscher in Kaukasien und die Chalisier in Ungarn, welche unter chazarischer Herrschaft gestanden hatten, noch Juden[4]). Die Karäer der Krim, die außer der Religion nichts Jüdisches an sich haben, wollen von den Chazaren abstammen, und Renan findet das sehr glaubwürdig[5]). Den Anthropologen steht fest, daß die südrussischen Juden in ihre überwiegenden Mehrzahl, etwa 60—70%, keine Semitenr sind[6]). Viele von ihnen mögen Chazarensprößlinge sein oder von andern Proselyten herstammen.

---

[1]) Karamsin's Geschichte des russischen Reiches I, 35 der deutschen Uebers.

[2]) Chronique dite de Nestor trad. par L. Légr c. 40, p. 70.

[3]) Abraham b. David, ספר הקבלה, S. 46b (Amsterdam 1711).

[4]) Moscher: Pethachja, סבוב S. 48 ed Ottensoser, und dazu A. Harkavy, היהודים ושפת הסלאוים (Wilna 1867) S. 116. Chalisier: Cinnami histor. III, 8.

[5]) Les juifs comme race etc., p. 367.

[6]) Vgl. bes. Constantin Ikow im Archiv für Anthropol. XV (1884) S. 380. 385; vgl auch S. Weißenberg das. XXIII (1895) S. 347 ff.

Die Juden in Mittel- und Westeuropa sind gleichfalls gemischten Blutes. Reine Semiten sind nur die Sephardim, die Nachkommen der spanischen Juden, welche aber höchstens 6 % der Gesammtheit ausmachen[1]. Welche Elemente sich mit den Juden verschmolzen haben, läßt sich freilich nicht mehr im Einzelnen nachweisen.

Sclaven zu kaufen, um sie ins Judenthum aufzunehmen, galt für ein verdienstliches Werk. R. Josua ben Levi fragte einst Resch Lakisch, ob man am Feiertag heidnische Sclaven kaufen dürfe. „Was sprichst Du von Feiertag", erwiderte dieser, „das ist sogar am Sabbath gestattet, weil man sie dem Götzendienst entzieht und unter die schützenden Flügel der Gottheit stellt[2]." Daher machten die Juden, so lange es anging, ihre Sclaven zu Religionsgenossen, was die Halacha, wenigstens als Regel, verlangt[3]. Noch 1233 klagte Papst Gregor IX. in der Bulle „Sufficere debuerat" darüber, daß die Juden ihre christlichen Sclaven zu Juden machten[4].

Auch Mischehen zwischen Juden und Christen waren in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters keine Seltenheit. Am längsten hielten sie sich in Ungarn; zwar wurden sie 1092 gesetzlich verboten[5], aber noch im 13. Jahrhundert kamen dort Ehen von Juden mit christlichen Frauen vor, und Letztere traten häufig zum Judenthum über[6].

Eine propagandistische Thätigkeit war natürlich bei den bestehenden Gesetzen ganz ausgeschlossen, wenn auch die Agada noch Beispiele aus der nachhadrianischen Zeit zu erzählen weiß. R. Jannai, der Lehrer R. Jochanans, saß einst in seiner Klause, den Schülern die heilige Schrift deutend, da hörte er einen Mann fortwährend durch die Straßen rufen: „Wer kauft Lebensbalsam? Wer kauft Lebenselixir?" Er rief ihn herein und verlangte von der Waare. Nein, sagte der Krämer, du und deinesgleichen brauchen das nicht. Als aber

[1] A. Neubauer, Journal of the Anthropological Institute of Great Britain XV (1886) p. 24.
[2] Bereschith r. c. 47.
[3] Jebamoth 48b.
[4] Bullar. magn. Roman., ed. Tauricensis III, 479.
[5] L. Löw, Gesammelte Schriften III, 156.
[6] K. v. Czoernig, Ethnographie der österreichischen Monarchie II, 114.

Jannai in ihn drang, holte er einen — Psalter hervor und schlug darin die Stelle auf, welche jetzt Kapitel 34, Vers 13—15 steht[1]). War das nicht ein Missionar, wie er im Buche steht? Es ist jedoch kaum denkbar, daß damals ein palästinensischer Jude unter den Augen der römischen Obrigkeit so offen zu missioniren wagte. Richtiger scheint mir folgendes Geschichtchen, welches der Talmud gelegentlich mittheilt, die Situation zu zeichnen. Ein römischer Kaiser sagte einst zu R. Tanchum: Warum sondert ihr euch ab? Warum werden wir nicht alle ein Volk? Der Rabbi erwiderte: Wir Juden sind beschnitten, wir können nicht werden wie ihr; aber laßt ihr euch doch beschneiden, wenn ihr uns gleichen wollt! Hierauf sagte der Kaiser: Da bin ich in der That geschlagen; dafür sollst du auch — den wilden Thieren vorgeworfen werden[2]).

Wenn es während unserer Periode einmal vorkam, daß ein Nichtjude in den Bund Abrahams eintrat, dann galten die Juden natürlich immer als die Verführer und wurden für diese Frechheit, wie man es nannte, hart gezüchtigt. Daher meinte der Römer Salomo ben Moses resignirt: Man muß es dem Himmel anheimgeben, daß er die Völker erleuchtet; wir können nichts dazu thun[3]). Jacob Anatoli und Gerson ben Jacob riethen wegen der Lebensgefahr, die damit verbunden sei, von jeder religiösen Propaganda entschieden ab[4]); ja manche Rabbiner gingen noch weiter: sie waren so eingeschüchtert, daß sie den Rath gaben, Nichtjuden, welche sich zum Uebertritt meldeten, der Obrigkeit zu denunciren[5]). Dabei hatten sie natürlich die Verkündigung der Propheten von einem einstigen Gottesreiche nicht vergessen. Diese Hoffnung kommt ja in dem in die tägliche Gebetordnung aufgenommenen עלינו לשבח und in dem Gebet für Neujahr und Versöhnungstag ובכן תן פחדך zu so begeistertem Ausdruck. Für die Endzeit erwartete man die Bekehrung

[1]) Wajjikra r. c. 16. Eine ähnliche Geschichte wird Aboda Sara 19b erzählt, wo aber an Stelle R. Jannai's sein Zeitgenosse R. Alexander figurirt.

[2]) Sanhedrin 39a.

[3]) M. Güdemann, Geschichte d. Erziehungswesens u. d. Cultur d. abendl. Juden II, 231.

[4]) M. Güdemann a. a. O. II, 191; A. J. Glaßberg, זכרון ברית לראשונים (Berlin 1892) S. 132.

[5]) M. Güdemann a. a. O. III, 155.

aller Völker, aber Gott hat Israel beschworen, so heißt es schon im Talmud, diese Zeit ruhig, ohne thätiges Eingreifen abzuwarten[1]).

Solche erklärliche Zurückhaltung hinderte freilich nicht, daß man die Juden trotzdem häufig des Seelenfangs beschuldigte. Als die Juden 1290 aus England, ein Jahrhundert später aus Frankreich, wieder ein Jahrhundert später aus Spanien und 1670 aus Wien vertrieben wurden, geschah es angeblich auch deshalb, weil sie durch Proselytenmacherei lästig fielen[2]). In Wirklichkeit kamen Bekehrungsversuche in der Regel nur da vor, wo sie größere Freiheit genossen: bei den Chazaren, bei den arabischen und indischen Juden. Wo der Scheiterhaufen drohte, konnten natürlich nur Schwärmer auf solchen Gedanken verfallen. Der Kabbalist Abraham Abulafia hatte es sich 1281 in den Kopf gesetzt, den Papst zum Judenthum zu bekehren, aber es war gerade eine Sedisvacanz eingetreten, so daß er seine Absicht nicht ausführen konnte[3]). Daß Salomo Malko[4]) dasselbe bei dem deutschen Kaiser Karl V. und dem französischen König Franz I. versucht habe, wie David Gans[5]) und Manasse ben Israel[6]) berichten, wird jedoch von den neueren Historikern für eine Fabel erklärt. Häufiger mögen die Juden reuigen Apostaten, wie es das Religionsgesetz verlangt, zum Rücktritt behilflich gewesen sein, was ihnen namentlich in Spanien vorgeworfen wurde und ihre schließliche Vertreibung aus der Halbinsel vorzugsweise herbeigeführt hat.

Eine eigene Art der Propaganda, wie sie öfters von den Juden ausgegangen sein mag, war die Propaganda des Martyriums. Ein Christ, der den Heroismus bewunderte, mit

---

[1]) Kethuboth 111a.

[2]) England: H. Graetz, Geschichte der Juden VII, 485; Frankreich: J. v. Döllinger, Rahmer's Jüd. Literaturbl 1881, S. 142; Spanien: E. H. Lindo, The history of the jews in Spain and Portugal p. 277; Wien: D. Kaufmann, Die letzte Vertreibung d. Juden aus Wien, S. 156.

[3]) Vogelstein-Rieger a. a. O. I, 249.

[4]) So ist nach D. Kaufmann der Name auszusprechen (nicht Molcho): REJ. XXXIV, 1897, S. 125f.

[5]) צמח דוד I, a. 5293.

[6]) מקוה ישראל VII, 27.

welchem die gehetzten Juden in den Tod gingen, wurde Jude, obgleich er wußte, welches entsetzliche Schicksal ihm bevorstand[1]).

Die Zahl der Proselyten muß zu manchen Zeiten, namentlich im 13. Jahrhundert, dem Ketzerjahrhundert, wo die Bibel fleißig studirt wurde, gar nicht unbeträchtlich gewesen sein. Die päpstliche Bulle „Turbato corde"[2]) und die Wiener Synode vom Jahre 1267[3]) sprechen von außerordentlich zahlreichen (quamplurimis) Uebertritten zum Judenthum[4]). Mit diesen Angaben der Päpste und Concile stehen die jüdischen Quellen vollkommen in Einklang. Im 12. Jahrhundert bestand in England eine ganze Proselytengemeinde von etwa 20 Personen[5]). R. Isaak ibn Latif beantwortete im 13. Jahrhundert einem gewissen Jedaja eine Anfrage, welche dieser im Namen „vieler Leute aus dem Volke, die sich dem Judenthum zuwandten", an ihn gerichtet hatte[6]). Im sogenannten Mainzer Memorbuch, das aber eigentlich nach Nürnberg gehört, werden zwischen den Jahren 1264 und 1341 nicht weniger als zehn Proselyten (7 Männer und 3 Frauen) namhaft gemacht[7]).

Freilich, so mancher dieser Neujuden mußte seine Kühnheit mit dem Tode büßen. Die Chroniken und die Memorbücher wissen davon zu erzählen. Die englische Proselytengemeinde,

---

[1]) Mainzer Memorbuch bei M. Stern, Die isr. Bevölkerung d. deutschen Städte III, 180 u. A. 1.

[2]) Diese Bulle wurde zuerst von Clemens IV. 26. Juli 1267 erlassen, dann 1. März 1274 von Gregor X. u. 5. Sept. 1288 von Nicolaus IV. wiederholt (vgl. Bullar. III, 785; IV, 24. 88).

[3]) Mansi, concil. XXIII, 1174.

[4]) Abfall von Christen zum Judenthum beklagt auch das concil. Bituricense 1276, can. 14 (Mansi XXIV, 176), die bereits erwähnte Bulle „Sufficere debuerat" des Papstes Gregor IX. vom 4. März 1233 und ein Brief Honorius IV. d. d. 29. Nov. 1286 (Baron., annales eccles. XXIII, 10).

([5]) A. Neubauer u. M. Stern, Hebr. Berichte üb. d. Judenverfolg. während d. Kreuzzüge S. 70. 205.

[6]) כרם חמר IV, 10.

[7]) Das Mainzer Memorbuch ist noch immer nicht edirt. Meine Angaben habe ich J. Perles, Das Memorbuch der Gemeinde Pfersee (Frankel-Graetz' Monatsschrift XXII, 1873, S. 508 ff.), A. Neubauer, Le Memorbuch de Mayence (REJ. IV, 1882, S. 1 ff.) und M. Stern, Die isr. Bevölkerung der deutschen Städte III, 99 ff.) entnommen.

mit den geborenen Juden an Glaubenstreue wetteifernd, ließ sich während der Verfolgung von 1189 zur Verherrlichung der göttlichen Einheit bis auf den letzten Mann hinschlachten. Von den zehn Proselyten des Mainzer Memorbuches endete die Hälfte als Märtyrer. An dem Schreckenstage von Weißenburg (Freitag, den 13. Tammus 5030 = 4. Juli 1270) wurde der Proselyt R. Abraham aus Frankreich verbrannt, der vor seiner Bekehrung Ordensgeneral der Barfüßermönche (ראש לכל היחפים) gewesen sein soll. Lope de Vera y Alarcon stammte aus einem alten spanischen Adelsgeschlecht. Er nannte sich stolz „Juda der Gläubige" und erlitt für's Judenthum den Feuertod[1]). In Krakau wurde 1539 eine würdige achtzigjährige Frau, Katharina Vogel, die Gemahlin des dortigen Bürgermeisters Melchior Vogel, zum Scheiterhaufen geschleppt, weil sie das Judenthum angenommen hatte und nicht davon lassen wollte[2]).

Besonders waren es christliche Geistliche, welche ihr Leben auf's Spiel setzten, um das Judenthum zu bekennen. Dahin gehören: Nestor, Bodo, Wezelin, Robert von Reading, Robert von Soest, Cornelio von Montalcino, Pater Clemens, Nicolas Antoine, Jean de Clerc, Roselli (?) — um nur solche zu nennen, deren christliche Namen bekannt sind. Ihnen mögen sich die Lehrer Conrad Victor (Mose Pardo) und Johann Peter Spaeth (Mose Germanus) anschließen.

Proselyten haben sich sogar (merkwürdig genug!) in der jüdischen Literatur einen Namen gemacht. Es wird uns eine Autorität der Tosafoth (R. Abraham), ein Exeget (R. Isaak), ein Polemiker (der Verfasser der „Disputation eines Bischofs"), ein synagogaler Dichter (R. Jehosifja), ein Ethiker (R. Isaak Granbom) genannt.

---

[1]) Vgl. besonders M. Kayserling, Sephardim S. 203 f. Lope de Vera ist wohl der einzige von den bekannteren spanisch-portugiesischen Proselyten, dessen christliche Abstammung feststeht. Auch der Jesuitenpater Mena, der Franziskaner Diogo de la Assunçäo und der vielseitige Lorenço Escudero (Dichter, Apologet, Musiker und Fechtmeister!) waren wahrscheinlich Marranen, kommen also für unsern Zweck nicht in Betracht.

[2]) A. Berliner, Jüdisches Volksblatt II (1855) S. 164.

Dieser Granbom, Sohn eines schwedischen Edelmanns, war gegen Ende unserer Periode Rabbiner in Amsterdam[1]), aber auch schon um das Jahr 1600 bekleidete ein Proselyt, Isaak Papons, der auf seinem Grabstein „Sohn unseres Stammvaters Abraham" heißt, das Rabbinat in Eibenschitz.

Simon Duran, eine talmudische Autorität um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts, hat einem französischen Prinzen, der zum Judenthum übertreten wollte, jüdischen Religionsunterricht ertheilt; — so berichtet wenigstens Carmoly, indem er Duran wörtlich citirt[2]). Es wäre eine erstaunliche Thatsache, wenn der Prinz eines Landes, welches gerade damals die Juden austrieb, sich mit dem Gedanken eines Uebertritts zum Judenthum getragen haben sollte. Leider hat es Carmoly unterlassen, genauer anzugeben, wo die Stelle zu finden ist. Ich habe die Schriften Duran's, soweit sie mir zugänglich waren, gelesen und habe mich auch nicht die Mühe verdrießen lassen, seine Gutachtensammlung, den voluminösen Taschbaz, durchzusehen. Das Resultat war negativ; sollte sich Carmoly geirrt haben[3])? Auch der kaiserlich deutsche Gesandtschaftsprediger in Konstantinopel, Stephan Gerlach, verdient wohl keinen unbedingten Glauben, wenngleich der Herausgeber seines Tagebuchs versichert, daß er an Glaubwürdigkeit höchstens der heiligen Schrift nachstehe. Er erzählt nämlich, daß der türkische Sultan Selim II. (1566—1574) ganz wie ein Jude lebe. Er genieße nur Speisen, welche ihm sein jüdischer Günstling bereitet oder geschickt habe und feiere

---

[1]) Jost nennt ihn einen „unwissenden Christensohn" (Geschichte d. Judenth. u. s. Sekten III, 324). Wußte Jost nicht, daß man einem Proselyten seine Herkunft nicht vorwerfen darf? Den Vorwurf der „Unwissenheit" widerlegt das Werk זרע יצחק (Amsterdam 1784. 4°), das ihn im Gegentheil als gründlichen Kenner des rabbinischen Judenthums zeigt.

[2]) Ben Chananja IV, 204—205.

[3]) Carmoly ist überhaupt unzuverlässig. Er nennt auch (a. a. O.) einen Proselyten Matatia aus Brie, einen Exegeten, „dessen Glossen in mehreren pentateuchischen Sammlungen der französischen Rabbiner erwähnt werden." Matatia hat aber höchst wahrscheinlich bloß in Carmoly's Kopf existirt.

den Sabbath mit den Juden. Das Volk halte ihn deshalb für einen jüdischen Wechselbalg[1]).

Seit dem 16. Jahrhundert wurde der Uebertritt zum Judenthum durch die Connivenz mancher Staaten etwas erleichtert. Der Apostat Anton Margarita versichert, Christen, welche Juden werden wollten, gingen nach Reußen oder zu den Türken, wo sie Gelegenheit fänden, ihr Vorhaben auszuführen[2]). Später wurden die Niederlande und die Türkei Zufluchtsstätten aller derer, denen das Christenthum aufgezwungen war und die sich danach sehnten, ihren alten Glauben wieder zu bekennen[3]). Die allermeisten Staaten Europas blieben aber während dieser ganzen Periode ihrem Grundsatze treu, diejenigen als gemeine Verbrecher zu verfolgen, welche die Kirche verließen, um dem Judenthum anzuhängen.

Es haben sich aber auch Viele gleichsam hinter dem Rücken des Judenthums, ohne dessen Wissen und Willen zum jüdischen Glauben bekannt. Die Hypsistarier im Morgenland und die Coelicolae im Abendland, welche im 4. und 5. Jahrhundert der Hinneigung zum Judenthum beschuldigt wurden, sind wohl auf die „Gottesfürchtigen" der vorigen Periode zurückzuführen[4]). Im 6. Jahrhundert eiferte der heilige Chrysostomus so laut gegen das Judaïsiren der Christen, daß er heiser davon wurde[5]). Aber obgleich er bewiesen hatte, daß die Synagoge eine Wohnung der bösen Geister ist[6]), gingen auch noch im 9. Jahrhundert, wie die Bischöfe von Lyon, Agobard und Amolo, zu ihrem Entsetzen wahrnahmen, viele Christen lieber in die Synagoge als in die Kirche[7]).

---

[1]) Stephan Gerlach, Tage-Buch (Frankfurt a. M. 1674) S. 59.

[2]) Anthonius Margaritha, Der gantz Jüdisch glaub (Augspurg 1530) ad vocem נרי הצדק der 14. Benediktion des Achtzehn-Gebets.

[3]) In Amsterdam soll Moses Uri und sein Sohn Ahron 2500 dieser Anusim ins Judenthum aufgenommen haben (Jost a. a. O. S. 197). Nach Stephan Gerlach (a. a. O. S. 90) sind in Konstantinopel mehr als 10,000 Marranen wieder Juden geworden.

[4]) E. Schürer, Die Juden im bosporanischen Reich S. 22 f.

[5]) Chrysost adv. Judaeos, orat. VI, 1.

[6]) a. a. O. I, 3.

[7]) Agobardi de insolentia Judaeorum cap. 5; Amulonis lib. contra Judaeos cap. 41.

Noch später begegnet uns in Italien die Sekte der Passagier, welche die Kirchenlehre verwarfen und das ganze mosaische Gesetz, mit Ausnahme der Opfer, für verbindlich erklärten[1]). Zwar wüthete die Kirche mit Feuer und Schwert gegen solche jüdische Neigungen im Volke, aber so oft die Opposition gegen die Kirchenlehre erstarkte, kamen dieselben immer wieder zum Durchbruch. Bei den Hussiten hatte das Leben einen ganz alttestamentlichen Anstrich, so daß man sich in die Zeiten des alten Israels versetzt glaubte. Man hörte Christen in den Straßen Prags Hymnen auf die Einheit Gottes singen, welche der Rabbiner Abigdor Kara gedichtet hatte[2]). Böhmen wurde wieder katholisch, aber Anhänger der mosaischen Lehre wußten sich trotzdem zu behaupten. Auch als man 1748 auf's grausamste einschritt und das Haupt der Sekte, den Schneider Jan Pita, auf den Scheiterhaufen schickte[3]), wurde sie nicht gänzlich vernichtet. Unter Joseph II. wagten sie sich wieder hervor, ja noch vor etwa 70 Jahren sah man in der Synagoge von Neubydzow, wenn die Juden Versöhnungstag feierten, vermummte Gestalten, welche Niemand kannte, zum Gottesdienst erscheinen, die nach Schluß der Feier ebenso geheimnißvoll verschwanden, wie sie gekommen waren[4]).

In der Reformationszeit kam es nicht selten vor, daß Christen infolge ihrer Beschäftigung mit dem Alten Testament „judenzten", d. h. zum Judenthum neigten. Daher war der Irrthum der Juden verzeihlich, wenn sie dasselbe auch bei Martin Luther vermutheten. Dieser erzählt nämlich, es seien einmal drei gelehrte Juden zu ihm gekommen, welche, wie er sich ausdrückt, einen neuen Juden in ihm zu finden glaubten[5]). — Ein Jahrhundert später sind in Siebenbürgen

---

[1]) Ch. U. Hahn, Geschichte d. Ketzer im Mittelalter III, 1—68. 209—259; J. v. Döllinger, Beiträge z. Sektengesch. d. Mittelalters II, 327. 375.

[2]) M. Güdemann, Jüdisches im Christenthum d. Reformationszeitalters, S. 6; A. Berliner, Aus dem inneren Leben d. deutschen Juden im Mittelalter, S. 32.

[3]) Vgl. die Aktenstücke in Rahmer's Jüd. Literaturbl. 1874, S. 26.

[4]) Oppenheim, Jüdisches Volksblatt X (1863) S. 187 ff.

[5]) M. Luther, Von den Juden und ihren Lügen (XXXII, 156 d. Erlanger Ausg.).

Tausende von Christen auf diesem Wege zum Judenthume gelangt. Aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges ist Ihnen Bethlen Gábor, der Fürst von Siebenbürgen (1613—1629), bekannt. Weniger bekannt dürfte Ihnen sein, daß dessen Reichskanzler, Simon Péchi, vollkommener Jude wurde. Er begnügte sich auch nicht damit, für seine Person nach jüdischem Ritus zu leben, sondern als reicher Magnat — er war Herr von 72 Dörfern — suchte er auch seine Bauern zu bekehren, und dies gelang ihm so vortrefflich, daß man bald 20000 Sabbatharier zählte, für welche Péchi Gebetbuch und Machsor, ja sogar viele rabbinische Schriften in's Magyarische übersetzte. Verfolgungen blieben nicht aus, man schickte ihnen auch ganze Schaaren von Mönchen über den Hals, aber ein Rest widerstand allen feindlichen und freundlichen Bekehrungsversuchen. Als nach 1866 ein freiheitlicher Geist durch Oesterreich ging, überraschten die Szekler Bauern von Bözöd-Ujfalú mit der Erklärung, daß sie mit Leib und Seele Juden seien und ihr Judenthum auch offen bekennen wollten. Die Regierung drückte ein Auge zu und ließ sie gewähren. Die Proselyten-Gemeinde zählt 39 Familien[1]).

Seltsame Dinge gingen gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Rußland vor[2]). Es entstand eine jüdische Sekte unter den Christen, nicht ohne Zuthun eines Juden, Zacharias, welche gerade unter den Geistlichen und den höheren Ständen ihre eifrigsten Anhänger fand. Staatssecretär Fedor Kurizyn und Prinzessin Helene, die verwittwete Schwiegertochter des Großfürsten und Mutter des präsumtiven Thronfolgers, waren ihre vornehmsten Mitglieder. Besonderen Aufschwung nahm die Sekte, als man einen heimlichen Anhänger derselben, den Archimandriten Zosimas, auf den erzbischöflichen Stuhl von Moskau erhob — ein Kind des Teufels auf den Thron der heiligen Märtyrer, wie der Geschichtschreiber der Sekte, Joseph von Wolok, wüthend ausruft. Also der oberste Geist-

[1]) Vgl. bes. S. Kohn, Die Sabbatharier in Siebenbürgen. Budapest u. Leipzig 1894.

[2]) Vgl. hierüber Karamsin's Geschichte des russischen Reiches VI, 153—160. 259—261 der deutschen Uebers.; J. Peleß, Geschichte der Union der ruthenischen Kirche mit Rom I, 453—456. 572—577.

liche und der oberste Staatsbeamte waren Juden, eine Prinzessin des großfürstlichen Hauses, die Mutter des Thronfolgers, war eine Jüdin: — wenn sich da der Großfürst an die Spitze der Bewegung gestellt hätte, wer weiß, ob nicht ganz Rußland jüdisch geworden wäre. Aber ein fanatischer Mönch, der genannte Joseph von Wolok, hetzte fortwährend auf die Sektirer, und der Großfürst Iwan III. ließ sich endlich bestimmen, energisch gegen sie einzuschreiten. Kurizyn endete auf dem Scheiterhaufen, Zosimas wurde zur Abdankung genöthigt und die Prinzessin Helene fiel in Ungnade. Aber ihre Anhänger waren nicht so leicht aus der Welt zu schaffen. Wenn man sie bekehren wollte, antwortete so mancher: „Lieber lasse ich mir die Hand abhacken, ehe ich das Zeichen des Kreuzes mache[1]).“ Die Sjubbotniki, Sabbathfeierer, welche sich trotz der grausamen Verfolgungen in verschiedenen Theilen des Reiches bis heute erhalten haben, stammen von dieser Sekte her. Sie leben ganz wie Juden und bedienen sich beim Gottesdienste zum Theil des jüdischen Gebetbuches in russischer Sprache. Sjubbotniki des Kaukasus haben 1860 sogar die hebräische Sprache eingeführt und einen Rabbiner angestellt[2]). Der Correspondent eines englischen Blattes erzählt: Als ich einst in der sibirischen Stadt Marjusk mit den Juden den Sabbath feierte, stürzte plötzlich während des Gottesdienstes ein russischer Bauer von herkulischer Gestalt in die Synagoge, warf sich vor der heiligen Lade nieder und flehte die Gemeinde an, sie möchte ihm doch einen Mann schicken, der seinen neugeborenen Sohn in den Bund Abrahams aufnehmen könnte. Es war ein Sjubbotnik[3]). — Rußland macht gewiß den Juden die Hölle heiß; sollte man es für möglich halten, daß es dort Leute giebt, welche glücklich wären, wenn sie sich Juden nennen

---

[1]) H. Sternberg, Geschichte der Juden in Polen (Leipzig 1878) S. 126.

[2]) A. Leroy-Beaulieu, L'empire des Tsars et les Russes III, 518. הכרמל V, S. 121 ist ein Brief des Kosaken Simon Latischew an den Karäer Serach Harzenski (d. d. 9. Sept. 1864) abgedruckt. Der Kosak, ein Sjubbotnik, bittet den Adressaten, ihnen nach dem Kaukasus Bibeln zu schicken und zur Erlernung des Hebräischen behilflich zu sein.

[3]) Rahmer's Jüd. Literaturbl. 1890, S. 7 (nach dem Jewish Chronicle).

dürften? Die Regierung hat große Furcht, daß die jüdische Ketzerei sich weiter ausbreite; Juden ist es daher streng verboten, sich da, wo Sſubbotniki wohnen, niederzulassen[1]).

Sie sehen, das Judenthum hat auch in dieser traurigsten Zeit seiner Geschichte Proselyten gemacht. Staat und Kirche zeigten aber während unserer ganzen Periode denselben unversöhnlichen Haß gegen alle, welche dem Judenthum vor der Kirche den Vorzug gaben. Das Jahrhundert der Aufklärung verfuhr nicht glimpflicher als das saeculum obscurum. Der dänische Curator Jens Pedersen Gedelöck wurde noch im Grabe beschimpft, weil er in der Todesstunde das Judenthum nicht abschwören wollte. Der schwedische Edelmann Abraham Granbom, ein Verwandter des Generals Magnus Stenbock, mußte als 73jähriger Greis sein Vaterland verlassen, um das Judenthum frei zu bekennen. Ein gleiches Schicksal traf Ayron d'Antan, den Sohn eines Offiziers aus dem Heere Ludwigs XIV. Die Leiden des Jude gewordenen Lord Gordon habe ich an einem andern Orte geschildert[2]). Der Rector und Stadtkämmerer zu Nikolai, Joseph Steblicki, wurde wegen seines Abfalls in Untersuchung genommen, aber nicht bestraft. Als die Gräfin Cosel, die ihren kurzen Traum, Kurfürstin von Sachsen und Königin von Polen zu werden, mit fast fünfzigjähriger Kerkerhaft büßen mußte, Trost im Judenthum suchte, legte man ihr hierin nichts in den Weg. Auch Fürst Radziwill, der sich, wie es heißt, von den Juden bekehren ließ[3]), blieb meines Wissens unbehelligt. Das ist um so bemerkenswerther, als man sonst gerade in den slavischen Ländern noch während des 18. Jahrhunderts ganz wie in den finsterſten Zeiten des Mittelalters gegen Abtrünnige verfuhr. In Rußland wurde unter Kaiserin Anna Voznitsin, ein Mann von hoher Geburt und nahe verwandt mit dem Hause Strechnef, das dem ersten Czaren aus dem Hause Romanow eine Gemahlin gegeben, weil er das Judenthum angenommen hatte, lebendig

[1]) Allg. Ztg. d. Judenth. 1891, S. 223.

[2]) a. a. O. 1894, S. 606 f.

[3]) Frankel-Graetz' Monatsschrift 1875, S. 474.

verbrannt[1]). Wegen desselben Vergehens endete in Wilna der edle Graf Potocki am zweiten Schabuothtage 1749 auf dem Holzstoß. Seiner wird noch heute bei der Seelenfeier in den Synagogen Litthauens als eines Proselyten und eines Märtyrers gedacht[2]).

Vierte Periode.

Seit der französischen Revolution.

Die französische Revolution war für uns Juden ein befreiendes Ereigniß. Es heißt zwar: „Ein ächter deutscher Mann mag keine Franzen leiden", aber ein klein wenig dankbar dürfen wir ihnen wohl sein, daß sie uns aus dem Ghetto herausgeführt haben. Die Revolutionsideen nahmen bald ihren Weg durch Europa. In Preußen gewährte das Allgemeine Landrecht vom Jahre 1794 Religionsfreiheit. Ein Christ durfte also jetzt zum Judenthum übertreten — das heißt principiell; factisch wurde dieses Recht durch Cabinetsordres Friedrich Wilhelm's III. illusorisch gemacht[3]), bis die Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 es von Neuem gewährleistete. Oesterreich erhielt 1868 dieselbe Freiheit, Ungarn bekanntlich erst, nach langem Widerstand der Magnaten, am 21. October 1895. Ueberraschend wird es für Sie sein, daß auch in England noch bis 1877 der Uebertritt zum Judenthum verboten war[4]); vor dieser Zeit pflegte Rabbiner Adler englische Christen, welche sich bei ihm zum Uebertritt gemeldet hatten, nach den Niederlanden zu schicken[5]). Gegenwärtig besteht das Verbot, sich von der Staatskirche loszusagen, um zu einer andern Confession überzutreten, bloß noch in Rußland und den muhammedanischen Staaten. Nach muhammedanischem Recht ist der Moslem, welcher sich

---

[1]) M. J. v. Crusenstolpe, Der russische Hof I, 172 d. deutsch. Uebersetzung.

[2]) Diese Notiz ist einem Briefe Benjakobs in Wilna an M. Steinschneider d. d. 16. April 1893 mit des Letzteren gütiger Erlaubniß entnommen.

[3]) H. F. Jacobson, Dove's Zeitschrift f. Kirchenrecht I (1861) S. 411.

[4]) Israelitische Wochenschr. 1877, S. 82.

[5]) Allg. Ztg. d. Judenth. 1862, S. 301.

des Abfalls schuldig macht, dem Tode verfallen[1]). Das christliche Rußland verfährt natürlich humaner. Es hält schon Zwangsarbeit und Verbannung nach Sibirien für eine genügende Strafe, wenn jemand das Verbrechen begeht, vom orthodoxen Glauben der alleinseligmachenden Kirche abzufallen[2]).

Infolge des sechzehnhundertjährigen strengen Verbotes, Proselyten aufzunehmen, haben sich die Juden so sehr des Proselytismus entwöhnt, daß auch, seitdem Religionsfreiheit herrscht, wenig geschehen ist, um den Christen den Weg zum Judenthum zu erleichtern. Die Rabbiner, denen die Aufnahme der Proselyten obliegt, sind im Allgemeinen mehr geneigt abzuweisen als aufzunehmen. Treuenfels z. B. hat Dutzende von Christen, die gern Juden werden wollten, abschläglich beschieden[3]). Propagandistische Neigungen bestehen höchstens in England und Amerika. Jüngst hat Oswald John Simon die englischen Juden zur Mission aufgefordert[4]), und 21 namhafte Autoren: Juden und Christen, Theologen und Laien, Männer und Frauen haben theils zustimmend, theils ablehnend dazu Stellung genommen[5]). In Amerika wurde 1869 auf einer Rabbiner-Conferenz der Antrag gestellt, Proselyten aufzunehmen, ohne die Beschneidung von ihnen zu verlangen. In Deutschland erklärte Abraham Geiger hierzu seine Beistimmung[6]). Doch erst 1892 hat eine spätere Rabbiner-Conferenz in diesem Sinne Beschluß gefaßt[7]). Außerhalb Amerikas verfährt keine Gemeinde nach dieser Praxis. Gegen die Berliner Reformgemeinde wurde 1862 der Vorwurf erhoben, daß sie Proselyten ohne die erwähnte Ceremonie aufnehme. Der Vorstand erklärte dies jedoch für unbegründet; wenn der Prediger Ritter das thäte, so handle er auf eigene Verantwortung und sei von seiner Gemeinde nicht dazu

---

[1]) N. v. Tornauw, Das moslemische Recht, S. 236. Der türkische Sultan hat allerdings im Hatti-Humayun (1856) versprochen, den Glaubenswechsel nicht zu bestrafen (K. v. Hase, Kirchengeschichte III, 2, S. 948.

[2]) A. Leroy-Beaulieu a. a. O. III, 575.

[3]) Isr. Wochenschr. 1874 S. 392.

[4]) The Fortnightly Review LX (1896) S. 577 ff.

[5]) JQR. IX (1897) S. 177—223.

[6]) Jüd. Zeitschr. für Wissensch u. Leben VIII (1870) S. 24.

[7]) Allg. Ztg. d. Judenth. 1896, S. 414.

autorisirt[1]). Nur in Bezug auf die Proselytentaufe der Frauen wurde auch in Deutschland, und zwar 1871 von der Augsburger Synode, eine erleichternde Bestimmung getroffen[2]).

Ueber die Gesammtzahl der Christen, welche von der Religionsfreiheit in der Weise Gebrauch gemacht haben, daß sie zum Judenthum übertraten, ist nichts bekannt. Officielle Daten liegen nur in sehr beschränktem Umfange vor. Darnach sind in Deutschland 1890–1894 79, in Preußen 1875—1894 184, in Berlin 1872–1894 126 evangelische Christen Juden geworden. In Oesterreich war der Zug zum Judenthum weit stärker, denn in Wien allein schlossen sich 1868—1895 nicht weniger als 2250 Christen dem Judenthume an[3]). Am zahlreichsten waren die Uebertritte in Amerika; wenigstens versichert der Rabbiner von Chicago, der doch die Verhältnisse genau kennen muß, daß drüben mehr Christen zum Judenthum übertreten als Juden zum Christenthum[4]). Zu Zeiten kamen sogar Massenübertritte vor. In Wien ließen sich in einem Jahre (1869) 157 Christen in's Judenthum aufnehmen[3]), und in Manchester heiratheten zu Anfang der achtziger Jahre mindestens 20 Mädchen aus unitarischen Familien jüdische Männer, nahmen deren Religion an und bethätigten das lebhafteste Interesse dafür[5]).

An vornehmen Proselyten ist das neunzehnte Jahrhundert, im Gegensatz zum achtzehnten, nur arm. Kein Fürst, kein Graf, kein Lord ist zu uns gekommen. Die excentrische Lady Esther Stanhope, eine Nichte des großen Pitt, überraschte den Orientalisten L. Löwe, als er sie in ihrer Felsenburg unweit Saïda besuchte, mit der Erklärung, sie habe die jüdische Religion angenommen, und in ihrem Hause würden der

---

[1]) a. a. O. 1862, S. 86. 193.

[2]) Verhandlungen der 2. israelitischen Synode zu Augsburg (Berlin 1873) S. 156. 210.

[3]) Die Angaben über Wien verdanke ich Herrn Oberrabbiner Dr. M. Güdemann.

[4]) B. Felsenthal, Kritik des christlichen Missionswesens (Chicago 1869) S. 14.

[5]) Miss F. P. Cobbe, Contemporary Review XLII (1882) S. 755.

Sabbath und die jüdischen Speisegesetze beobachtet[1]). Die 1882 verstorbene Gräfin Elisabeth Jane Charlemont, Tochter des Lord Athlumney, besuchte häufig die Synagoge. Wenn sie nach London kam, versäumte sie es selten, der Predigt Hermann Adler's in der Baysvater-Synagoge beizuwohnen, und in Gewissenssachen pflegte sie einen Rabbiner zuzuziehen[2]). Die Tochter eines polnischen Grafen, der im Aufstand 1830—1831 eine bedeutende Rolle gespielt hatte, schloß sich in ihrem 40. Lebensjahre dem Judenthume an[3]). Die Schriftstellerin Nahida Remy (Frau Geheimrath Lazarus) ist infolge ihrer Studien zur treuen Tochter Israels geworden. Sie hat kürzlich in einem anziehenden Vortrage die Geschichte ihrer Bekehrung erzählt[4]). Der österreichische Schriftsteller M. Goldschmid (pseudonym: Sternau) nahm in der Strafanstalt zu Suben das Judenthum an[5]). Wenig bekannt als Proselyt ist der Lehrer Franz Abraham Beckendahl in Fürth (1826—1876), der Bibelstudien trieb und den Rabbiner Israel Schwarz zu seinem Hiob-Commentar תקות אנוש anregte. In Berlin steht die städtische Lehrerin Ida Ranft, Tochter eines geborenen Christen, an der Spitze des Vereins „Juda's Töchter", welcher sich die Pflege jüdischen Geistes zur Aufgabe macht. Nehmen wir noch einen österreichischen Offizier hinzu, der in Brody unter Beobachtung der üblichen rituellen Formen in den Bund Abrahams aufgenommen wurde[6]), so sind wohl alle Proselyten dieses Jahrhunderts, soweit sie eine höhere Lebensstellung einnahmen, genannt.

Nach dem Midrasch erfolgen Uebertritte zum Judenthum entweder, um die jüdische Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, oder aus Liebe zu einer Jüdin oder aus Liebe zum Judenthum[7]). Daß das letztgenannte Motiv auch jetzt noch wirksam ist, dafür gestatten Sie mir zum Schluß ein Beispiel

---

[1]) Allg. Ztg. d. Judenth. 1839, S. 84.

[2]) Jewish Chronicle vom 2 Juni 1882; I. Jacobs and L. Wolf, Bibliotheca Anglo-Judaica (London 1888) S. 127.

[3]) Isr. Wochenschr. 1871, S. 157.

[4]) Oesterreichische Wochenschr. 1897, S. 361.

[5]) K. v. Wurzbach, Biogr. Wörterb. d. Kaiserth. Oesterreich XXXVIII, 248.

[6]) Friedensbote 1871, S. 127.

[7]) Jalkut I, 213.